

Jesaja 30,26: Der Tag der Heilung

Predigt am 12. Januar 2014 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 30,18–26

Einleitung

In unserer Predigtreihe über das Buch Jesaja waren wir zuletzt einmal mehr Zeugen einer sehr kontrastreichen Botschaft. Eben noch hatte Jesaja dem Volk Juda wieder einmal Gottes Gericht verkündet. Das Gericht stand sogar schon vor der Haustür: Die assyrischen Armeen waren angerückt und machten sich daran, Jerusalem zu erobern und das Volk in die Gefangenschaft wegzuführen. Was war der Grund für das Gericht? Was hatte Juda falsch gemacht? Juda hatte den Herrn verlassen und sich den Götzen zugewendet. Juda hatte die Gerichtsschläge ignoriert und sich in seiner schweren geistlichen Krise nicht dem Herrn anvertraut, sondern der Welt, und war ausgerechnet Ägypten, dem früheren Haus ihrer Knechtschaft. Als Folge wurde dem Volk die Auslöschung prophezeit, so weitreichend, dass nur noch ein winziger Überrest übrigbleiben sollte. Das war das Gerichtswort – und wie die Geschichte gezeigt hat, ist dieses Gericht auch genau so eingetroffen.

Das war die eine Seite. Die andere Seite der Verkündigung hatten wir beim letzten Mal gehört: die Errettung des Überrests. Ein Überrest des Volkes Gottes findet vor Gott Gnade. Die Botschaft lautete zusammengefasst, dass in Jesus Christus Erlösung bewirkt wird und dass dem Volk das Mittel wieder erschlossen wird, durch das es seine Erlösung erkennen und ergreifen kann, nämlich das Evangelium. Der sogenannte „Lehrer“, der so lange verborgen und verdunkelt war, wird hervortreten und das Volk auf seiner irdischen Pilgerreise mittels des Wortes Gottes anleiten und bis zum Ziel sicher bewahren.

Der nun folgende Text, den wir eben gelesen haben, schliesst thematisch daran an. Ja, er führt die Heilsbotschaft noch weiter aus und beschreibt in wunderbaren Worten die herrliche Zukunft, die die Erlösten Gottes erwartet „am Tag der großen Schlacht, wenn die Türme fallen werden“ (Vers 25).

Wie muss eine solche Beschreibung auf Jesajas damalige Zuhörer wohl gewirkt haben? Die Beschreibung eines überaus fruchtbaren Landes, einer siegreichen Schlacht und aussergewöhnlicher Naturphänomene und eines direkten Eingreifen Gottes im Vers 26 – das lag so weit neben der alltäglich erlebten Wirklichkeit, dass es kaum zu glauben war. Und wenn es sich bloss um Menschenworte gehandelt hätte, müsste man wohl wirklich zu der Einschätzung kommen, Jesaja erzähle Märchen. Aber wir haben es hier nicht mit Menschenwort zu tun, sondern mit Gottes Wort. Wir hören hier eine Verheissung Gottes an sein Volk. Der Herr verheisst seinem Volk einen Tag, an dem „der HERR den Bruch seines Volkes verbinden und die ihm geschlagene Wunde heilen wird“.

Um was für einen Tag geht es hier? Wann ist dieser Tag, und was geschieht an diesem Tag? Wir wollen uns heute insbesondere unter diesen Vers 26 stellen und etwas über den „Tag der Heilung“ hören, wobei wir drei Punkte betrachten:

1. Eine tödliche Wunde
2. Eine vollständige Heilung
3. Ein Tag der Herrlichkeit

Eine tödliche Wunde

Immer wieder taucht die Frage auf, wie wir diesen oder jenen Bibeltext verstehen müssen. Gerade dann, wenn die Beschreibungen recht weit von unserer Wahrnehmung der Wirklichkeit abweichen, fragen wir unsicher, ob wir das nun wörtlich oder bildlich oder geistlich oder wie auch immer zu verstehen haben. Dazu kommt, dass wir alle beim Lesen der Bibel gewissermassen eine Brille aufhaben, die mit der Zeit eine ganz bestimmte Sehstärke angenommen hat. Unser Verständnis ist geprägt von dem, was wir zum Beispiel über Jahre hinweg im Gottesdienst gehört haben, oder in der Bibelstunde, oder was wir in Büchern gelesen haben, oder was unserem eigenen Verstand und unserer Logik entsprungen sein mag.

Der vorliegende Vers mag so ein Text sein. Leute mit einer bestimmten Vorprägung verstehen ihn sehr wahrscheinlich anders als Leute aus einem anderen Umfeld. Wenn man sich diesen Text zum Beispiel von einem Dispensationalisten erklären lässt, wird er wohl sagen, der Text beschreibe das künftige Friedensreich Israel. Dass der Herr den Bruch seines Volkes verbinde, heisse nichts anderes, als dass Israel als Volk Gottes wiederhergestellt werde, nachdem es zwischenzeitlich verworfen war und stattdessen die heidnischen Völker gerettet worden sind.

Das Problem an dieser Deutung kennen wir. Es besteht in dem grundsätzlichen Irrtum, zwischen zwei Völkern Gottes oder zwei Gruppen, an denen Gott handelt, oder unterschiedlichen Bündeln und Bündnissen unterscheiden zu wollen. Dabei spricht doch das Neue Testament so deutlich davon, dass genau diejenigen Abrahams Kinder sind, die Abrahams Glauben haben, und dass es nur einen Samen Abrahams gibt, nämlich Christus.

Nein, wenn Jesaja hier davon spricht, dass der Herr sich um sein Volk kümmert, dann meint er sein ganzes Volk, sein ganzes Israel aus Juden und Heiden, vom Anfang bis zum Ende der Welt. Es sind all jene gemeint, die Gott vor aller Zeit in Christus erwählt und durch sein Blut erkauft und zu seinen Kindern und Erben gemacht hat.

Es geht also nicht um eine Verstockung oder Verwerfung der Juden, die irgendwann wiedergutmacht werden soll. Wenn wir den Text richtig verstehen wollen, dürfen wir nicht nach speziellen nationalen Ereignissen unter den Juden Ausschau halten, sondern nach etwas, das das ganze Volk Gottes, wie ich es eben beschrieben habe, betrifft. Von was für einem Bruch, von was für einer Wunde ist also die Rede?

Erstens haben wir hier ganz grundsätzlich an einen geistlichen Bruch zu denken. Es geht um den Bruch des Bundes durch den Menschen in Adam, also um den Sündenfall mit allen Konsequenzen. Durch die Sünde ist ein gewaltiger Graben zwischen Gott und der Menschheit aufgerissen worden. Das ist eine Wunde, die Adam und Eva nicht nur sich selbst zugefügt haben, sondern auch all ihren Nachkommen, uns allen. Wir alle, die wir in der gefallenen Welt sind, tragen die Wunde von Natur aus mit uns herum, und es ist eine tödliche Wunde! Durch unsere von Adam ererbte und täglich erneuerte Sündenschuld stehen wir unter dem Zorn und Gericht Gottes und blicken dem ewigen Tod entgegen.

Aber zweitens sind der Bruch und die Wunde auch durchaus physisch, körperlich zu verstehen. Das hängt damit zusammen, dass die Welt, in der wir leben, unter dem Fluch Gottes steht und wir an allen Ecken und Enden vom Tod umringt sind. Unsere Gebrechen sind durchaus nicht nur geistlicher, sondern auch ganz konkret körperlicher Natur. Wir gehen von Geburt an darunter gebückt, immer mehr, bis sie uns irgendwann unweigerlich ins Grab ziehen. Wir haben nicht nur an das Altern oder an Krankheiten zu denken, sondern auch an Kriege, Seuchen, Naturkatastrophen. Genau darum geht es ja in Jerusalem zur Zeit Jesajas: Dass die assyrische Streitmacht vor der Stadt stand, war Teil der tödlichen Wunde des Volkes Gottes. Die Gläubigen mussten ja genauso leiden wie die Gottlosen. Das Gericht über das gottlose Israel kam in gleicher Weise über den gläubigen Überrest: Krieg, Verfolgung, Gefangenschaft im Exil usw.

Eine vollständige Heilung

Ja, der körperliche und geistliche Zustand des Volkes Gottes war und ist katastrophal. Aber hier kommt das Evangelium, die gute Nachricht in unserem Vers: Der Herr wird „den Bruch seines Volkes verbinden und die ihm geschlagene Wunde heilen“. Damit sind wir beim zweiten Teil der Predigt angelangt. Darum geht es: Gott überwindet in Christus den Graben der Sünde, er bedeckt durch das Opfer Christi unsere Schuld, er rettet uns aus dem Tod und schenkt uns durch seine Auferstehung neues, unvergängliches Leben. Gott heilt in Christus unsere Verdorbenheit und sieht uns in ihm als rein und heilig an. Beachten wir: *Gott* tut das. Die Wunde schliesst sich nicht von allein, der Mensch heilt sich auch nicht selber, sondern Gott allein handelt.

Die Heilung, die Erlösung des Menschen ist von Anfang bis Ende das Werk Gottes, in dessen Mittelpunkt das Kreuz steht. Was ist dort geschehen?

„Er wurde um unserer Übertretungen willen durchbohrt, wegen unserer Missetaten zer-
schlagen; die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind
wir geheilt worden.“ (Jesaja 53,5)

Die Brüche und Wunden, von denen wir in unserem Predigttext lesen, hat Christus sich stellvertretend zufügen lassen um unserwillen. Unsere Trennung von Gott, unsere Schmerzen, unseren Weg Richtung Tod: Christus hat das alles auf sich genommen und – er hat überwunden. In seiner Auferstehung hat er den Tod überwunden und seine und damit auch unsere Brüche und Wunden geheilt. Wer dem Evangelium glaubt und Jesus Christus im Glauben ergriffen hat, der hat vollen Anteil an dieser wunderbaren, vollständigen Heilung. Wir werden in und durch Christus völlig geheilt.

Aber halt – werden wir das wirklich? Stecken wir als Christen denn nicht im gleichen verdorbenen Leib wie alle anderen auch? Sind wir nicht trotz unseres Glaubens weiterhin Krankheiten, Kriegen oder sonstigen Katastrophen ausgeliefert? Wird nicht auch der Leib von gläubenden Christen eines Tages ins Grab hinabgelassen? Wo ist denn diese Heilung, von der der Text spricht? Ist das wieder etwas, das man nur geistlich oder bildlich verstehen muss?

Wie ihr euch vielleicht erinnert, hatte ich ziemlich am Anfang dieser Predigtreihe einmal etwas über Jesajas Blickwinkel und die daraus folgende Redeweise gesagt. Ich hatte als Vergleich ein Gebirge angeführt, das man aus weiter Ferne erblickt. Das Gebirge sieht aus wie eine einzige Wand. Aber in Wirklichkeit ist keine dünne Wand, sondern ein sehr kompliziertes Durcheinander von Bergen und Tälern, das sich über viele, viele Kilometer in die Tiefe erstreckt. Jesaja sieht in seiner Vision die Zukunft von ferne, wie ein weit entferntes Gebirge.

Er sieht sie darum anders als wir, die wir über 2700 Jahre später leben und für die einiges, was Jesaja als Zukunft sah, schon Vergangenheit ist.

Jesaja schildert uns eine vollständige Heilung. Das heisst aber nicht, dass diese Heilung in einem einzigen kurzen Augenblick passiert. Der Tag, den Jesaja beschreibt, ist in Wirklichkeit ein sehr langer Zeitraum. Er beginnt noch im Alten Testament und setzt sich bis in unsere Zukunft fort. Jesaja erblickt die Heilung des Volkes Gottes, sowohl bildhaft als auch wirklich. Er sieht zuerst die Rückkehr des Volkes aus der Gefangenschaft ins Land Kanaan. Das ist die alttestamentliche Erfüllung dieses Wortes, aber es ist nur ein Bild der eigentlichen Heilung. Die eigentliche Heilung ist im Prinzip am Kreuz auf Golgatha erfolgt. Im Prinzip hat Christus dort alles bewirkt, wovon wir hier reden. Daran zu zweifeln hiesse, die Wirksamkeit des Kreuzes zu leugnen. Christus hat grundsätzlich alles vollbracht, was zu unserer wirklichen und vollständigen Errettung und Heilung erforderlich ist. Aber er hat sein Errettungswerk noch nicht vollendet. Darum leben wir auch als im Grunde Geheilte weiter in der sündigen Welt, sind selber voller Sünde und tragen die Folgen der Sünde und des Fluchs mit uns herum. Es gibt noch so viele Brüche zwischen uns und Gott und auch untereinander.

Darum blickt Jesaja auch über unsere Gegenwart und über die ganze Zeit des Neuen Testaments, hinaus. Er blickt letztlich und eigentlich auf die Erfüllung aller Dinge in der Wiederkunft Christi. Wenn Christus kommt, um Gericht zu halten, wenn der Tod in den Abgrund geworfen wird, wenn alle Dinge neugemacht werden, erst dann wird die Heilung des Volkes Gottes ganz vollkommen sein.

Ein Tag der Herrlichkeit

Und damit sind wir schon beim dritten und letzten Teil der Predigt angelangt und der Frage, wie wir uns denn diesem Tag der Herrlichkeit vorstellen müssen.

Unser Vers redet recht sonderbar: „Und das Licht des Mondes wird dem Licht der Sonne gleichen, das Licht der Sonne aber wird siebenmal stärker sein, wie das Licht von sieben Tagen“. Was bedeutet das? Wie müssen wir diese seltsame Naturbeschreibung verstehen?

Versuchen wir es mit einer wörtlichen Auslegung, die vielleicht an die schönen Beschreibungen in den vorangehenden Versen anschliesst. Ist hier nicht vom irdischen Friedensreich des Messias die Rede, das die Dispensationalisten und diverse Prä-, Post- und sonstige Millennialisten erwarten? Immerhin lesen wir dort von besten klimatischen Bedingungen, fruchtbarem Land und reichen Ernten. Das klingt – so könnte man meinen – doch recht vernünftig und könne darum durchaus wörtlich verstanden werden. Aber wir finden hier wieder das

Problem des menschlichen Gutdünkens vor: Was uns halbwegs realistisch und machbar erscheint, verstehen wir einfach wörtlich. Und das ist gefährlich.

Erstens handelt es sich hier um eine Prophetie. Wir befinden uns in einem prophetischen Buch. Gleich im allerersten Vers des Buches wird uns beschrieben, dass Jesaja eine „Offenbarung [...] geschaut hat“, also eine Vision hatte. Wir haben keine historische Faktensammlung vor uns, sondern eine Vision, die naturgemäss mit Bildern, mit Verzerrungen, auch mit Übertreibungen arbeitet, um die Wahrheit, um die es geht, so klar und verständlich wie möglich zum Ausdruck zu bringen. Und darum müssen wir solche Abschnitte immer im Zusammenhang betrachten, was sowohl den umliegenden Text als auch die ganze Bibel, insbesondere das Neue Testament meint. Ich hatte vorhin von einer Brille gesprochen, die wir manchmal beim Lesen aufhaben. Hier ist die richtige Brille: die Bibel als ganze. Wenn wir unsere Bibel kennen und uns die grossen Linien der Heilsgeschichte klar sind, können wir solche und andere Texte mit der richtigen Perspektive lesen und verfallen nicht in den Irrtum, eine Vision buchstabengetreu zu deuten und uns dabei besonders bibeltreu vorzukommen.

Stellen wir uns für einen Moment vor, der Mond würde tatsächlich wie die Sonne leuchten und die Sonne siebenmal stärker als heute. Wäre so einer Botschaft schön oder herrlich? Ganz im Gegenteil: Eine solche Aussicht wäre fürchterlich! Denn alles Leben auf der Erde würde auf einen Schlag verbrennen. Der Schöpfer hat alles so klug eingerichtet, dass die Flora und Fauna der Erde genau mit dem heutigen Licht und der Wärme der Himmelskörper zurechtkommt. Schon eine kleine Änderung hätte eine Katastrophe zur Folge, ganz zu schweigen von einer gleich siebenmal so hellen Sonne.

Nein, wir müssen auch hier wieder einer prophetischen, bildlichen Deutung den Vorzug geben. Das wird erleichtert durch das Wissen, dass die Schöpfung und die Abläufe in der Schöpfung, wie wir sie wahrnehmen, oft ein Bild für geistliche, himmlische Wahrheiten sind. Das ist eine grosse Hilfe für uns, denn sonst könnten wir in unserer geschaffenen Beschränktheit die himmlischen Dinge kaum verstehen. Denken wir an die Gleichnisse Jesu, in denen der Herr durch die Beschreibung ganz alltäglicher Vorgänge die Lehre vom Reich der Himmel entfaltet. In unserem Vers ist ausserdem die Erwähnung der Zahl sieben sicher nicht zufällig. Die Zahl sieben wird in der Bibel oft mit der himmlischen Vollkommenheit in Verbindung gebracht, ebenso mit dem Bund und der ewigen Sabbatruhe – alles Dinge, die die Gemeinschaft Gottes mit seinem erlösten Volk zum Inhalt haben.

Was bedeuten also eine siebenmal so helle Sonne und ein ebenso heller Mond? Sie verweisen auf die Vollkommenheit der neuen Schöpfung, in der wir in vollkommener Gemeinschaft mit Gott leben dürfen. Eine Welt, in der alle Gebrechen geheilt und alle Tränen abgewischt sind, eine Welt, die in einem vollkommenen Licht erstrahlt, denn Gott selbst wird sie erleuchten.

Diese Hoffnung haben wir. Mit dieser Hoffnung tröstet und ermutigt Jesaja sein Volk. Wir erwarten keine perfekte heile Welt hier unten, sondern neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Von dieser neuen Schöpfung dürfen wir nicht irdisch denken. Wir müssen vielmehr ihr wahres, himmlisches Wesen begreifen, auch wenn es uns so schwer fällt und wir uns vorerst mit Vergleichen wie einer siebenmal helleren Sonne zufriedengeben müssen. Was aber am wichtigsten ist und uns die grösste Vorfreude bereiten muss: Wir werden vollständig geheilt sein. Wir werden Gott nie wieder Unehre machen. Nichts wird uns mehr davon abhalten können, ihn ununterbrochen zu loben und ihm die Ehre zu geben. Freut ihr euch darauf?